



Heimatgau



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Udalbert Depina.

Verlag R. Pirngruber Linz.

Jährlich 6 Hefte.

Inhalts-Verzeichnis

Dr. Edmund Haller, Linzer Jesuitendramen	3, 108
Dr. Rudolf Scharizer, Aus Freistadts vergangenen Tagen	12, 97
Dr. Emil Karl Blüml, Historische Lieder und Sprüche aus Oberösterreich. II.	21
Dr. Eduard Straßmahr, Das Linzer Stadtbild in seiner ge- schichtlichen Entwicklung	65
H. Eibensteiner, Ein „halbvergessener“ Berger	110
Dr. Franz Fuchs, Aus der Vergangenheit der Pfarre Pug- leinsdorf im Mühviertel	116, 161, 235
H. Commena, Ueber die Erdbebenbeobachtungen in Oberöster- reich und ihre bisherigen Ergebnisse	125
Franz Priller, Auszug aus den Kirchenrechnungen des St. Mi- chael-Gotteshauses der Pfarre Hohenzell	173 230
Dr. Josef Gaimerl, Der Romantiker Georg Stibler	179
Dr. Hans Commena, Unser Volkstanz	185
Dr. Oskar Oberwalder, Ueber Friedhofskunst	194
Dr. Oskar Oberwalder, Karl Bößler	225
Dr. Hans Commena, Der Ländler	250

Bausteine zur Heimatkunde.

Friedrich König, Hochäder bei Altschwendt	26
Lambert Stelzmüller, Bilder aus dem Leben des Marktes Königswiesen im 17. Jahrhundert	27, 141, 268
F. Prillinger, Unsere heimatlichen Vögel in der Volkskunde	30
Dr. Adalbert Depiny, Formel gegen die Grippe	33
Emil Friedrich-Depiny, Begräbnisbräuche	33
Trude Rujßam, Reime beim Einsammeln der Heiligenstrigel	34
Hilbe Gallnbrunner, Das Herbergsuchen in Traunkirchen	35
F. Gmainer, Ein Dreikönigspiel in Freistadt?	35
Sagen aus Oberösterreich	35, 296
Dr. Oskar Oberwalder, Oberösterreichische Sgraffitoverzierungen	39
Dr. A. Depiny, Volkskundliche Sammeltätigkeit	43
M. Lindenthaler, Die letzten Kapitularen von Mondsee nach Aufhebung des Stiftes	131
Josef Berlinger, Mauten im Landgerichte Wartenburg	137
Volksspiele und Volksbelustigungen	144
H. Aschauer, Religiöse Gebräuche in Helfenberg	151
Franz Gößner, Neusonntagskinder	152
Dr. A. Depiny, Das Florianispiel zu Schlägl 1770	152, 204, 274
Hilbe Gallnbrunner, Die Ortschaft Traunstein bei Gmunden	198
Leopold Gruber, Die Störnacht im Innviertel	203
Dr. A. Depiny, Nachtwächterrufe	203
Dr. Franz Berger, Die älteste Ansiedlung in Ried	262
Ferdinand Wiesinger, Die Reise des Welfer Stadtrichters Tobias Lambacher um Acht und Bann im Jahre 1616	263
D. F. Zekert, Im Kammergut	265
Dr. Edmund Frieß, Eine Sebalbi-Kultstätte in Oesterreich ob der Enns	269
Dr. Adolf Mahr, Die 1848er Nationalgarde in Hallstatt	271
Dr. A. Depiny, Ein Adam- und Evaspiel	288
Franz Prillinger, Rauh Nächte. Aus der Ueberlieferung der Laa- kirchner Gegend	291

Heimathbewegung in den Gauen.

Jug. Julius Kunz, Das Hallstätter Ortsmuseum	45
Dr. Josef Schicker, Musealverein „Lauriacum“ in Enns	48
Fr. Vogl, Heimathbund Eferding	49
Trude Ruffsam, Alt-Freistadt	50
Dr. A. Depiny, Ortsgruppe Gmunden des Landesvereines für Heimathschuß	157
Oberwalder-Depiny, Heimatausstellung Haslach	158
Dr. A. Depiny, Unsere Jugend	212

Kleine Mittheilungen.

Dr. Ignaz Zibermayr, Bernhard Böfinger †	51
Dr. Oskar Oberwalder, Konservator Eduard Ryrle †	54
Dr. Th. Kerzner, Tagung der naturwissenschaftlichen Landes- museen und des naturhistorischen Museums in Wien	56
L. Teufelsbauer, Pfarrer und Heimathschuß	58
Dr. A. Depiny, Weihnachten 1921 im Heimatland	60
Dr. A. Depiny, Hans Sachs	62
Dr. D. Oberwalder, Schutz unseren heimischen Denkmälern!	215
F. Wiesinger, Die Neuaufstellung des Städt. Museums in Wels	301
Dr. D. Oberwalder, Das oberösterreichische Denkmalarhiv	308
Dr. A. Depiny, Störzeichen	309

Bücherbesprechungen.

Dr. Eduard Straßmayr, Uebersicht über die 1921 erschienene ober- österreichische Geschichts-Literatur	310
Leopold Hörmann, Mein Weg (Dr. E. R. Blüml)	63
A. Biegler, Rückblick auf die Geschichte der Stadt Urfahr (Doktor Franz Berger)	64
Josef Blau, Alte Bauernkunst in deutscher Schul- u. Volkserziehung (Dr. Depiny)	160
Hans Wachtel, Böhmerwaldsagen (Dr. Depiny)	160
Hauttmann-Karlinger, Bährisches Wanderbuch, I. (Dr. D. Oberwalder)	221
Floribus Blümlinger, Gudlastenbilder (Dr. Depiny)	222
Raimund Zober, Altösterreich. Volkstänze (Dr. H. Commedia)	222
Hugo Hinterberger, Familienbuch der Familie Hinterberger (Dr. Depiny)	222
A. Ruhn, Das Biberacher Schützenfest (Dr. Depiny)	223
Rückzahl (Dr. Depiny)	223
Josef Kern, Die Sagen des Leithener Gaues (Dr. Depiny)	223
Dr. Gustav Jungbauer, Die fünfblätterige Rose (Dr. Depiny)	223
Dr. Rudolf Gubh, Die Kunstdenkmäler des oberöstr. Innviertels (Dr. D. Oberwalder)	313
Rudolf Kubitschek, Bauernrätzel (Dr. Depiny)	315
Berichtigungen und Ergänzungen	315

Abbildungen:

Beilagen:

- 10 Ansichten von Linz; zu Seite 65 ff.
Bildnis Karl Böfflers; zu Seite 275 ff.

Textbilder:

- Sgraffiten (Franz Ludwig, Franz Lehrer) S. 39, 40, 42.
Museum zu Hallstatt (Herma Schlechter) 46.
Hallstatt (Herma Schlechter) 273.

Buchschmuck von Max Rislinger.

Titus:

O Melibe, o Schweige still,
Du bringst mi no von Stimm,
Mei Stall ghört ja vor d' Weiber nit,
Dö hamd von mir an guaten Fried.
Main treu, i thua mi wang —
I wills gschwind auih lang.

Melibeus:

O Todl halbt a Bissel ein,
I muaß da no was sogn,
Dö Frau, dö muaß a Gräfin sei,
Dös Kindl hat ahi drang,
Den mir hat heut um Mitternacht
An Engel Bua do Botschaft bracht,
Das ha geborn im Stall,
Der uns erlöset all.
Und wan halt das ja Muada wär,
So dacht du nämbla fehl.

Titus:

Das ist ma a seltsame Mär!
Muß mi nôt über eiln.
Wan i sie dät anfahn saur,
Nichts main, i war a groba Baur.
Na, na i laß scho blaimb,
I wills nôt auih treimb.

Engel:

Eilet ihr Hirten von den Herden,
Eilet zu den Kindlein her!
Dieses lindert die Beschwerden
Und ist euer Gott und Herr.

Melibeus:

Seht geh i flux in d' Stadt hinein
Und wills den Leuten sogn.

Titus:

Und i will a da lözt nôt sai,
Und thua mi mit dir wagn.
Spring nur davan,
I folgt da na,
So laß halt gschwindt
Und geh nôt gmach.

Chor (Titus und Melibeus):

Das Ding das muaß ma sogn,
Was sie hat Nois zur tragn:
Auf, auf ihr Hirten gschwind!
Was neues sich befind,
Zu Bethlehem ist heut zumal
Ein Kind geboren in den Stall.
Von einer Jungfrau rein und zart,
Liegt auf den Stroh ganz blos und hart.
Drum eilet nur gschwindt,
Beschauet dieses Kind.

Es hat der ewig Gottes Sohn
Verlassen seinen Himmels Thron,
Kommt a ganz spat zur Nacht
Ohn Zepter, Kron und Pracht.

Es hat der ewig Gottes Sohn
Verlassen seinen Himmels Thron.
Liegt hier als ein Kind,
Will büßen unsre Sünd.

Ei so kommt gschwind und eilet,
Thut anbeten dieses Kind,
Weil es unsre Sünden heilet
Und erlost von unser Sünd.

Thut des büßen, lasset fliehen
Aus den Augen Zähren viel,
Thut vertrauen, auf ihn bauen,
Weil er uns verzeihen will.

Schluß des Spieles.

So erlebt der hiesige Bauer die
Rauhnächte. Es ist in ihnen etwas Ge-
heimnisvolles und Schicksalstündendes, sie
bringen Anzeichen von Glück und Unglück
im kommenden Jahr. Vieder, Verse,
abergläubischer Brauch und feierlich
fromme Sitte umgeben sie. Es sind
Nächte, die leben, in denen alles laut
ist in ihrem Dunkel. Sie umschließen,
wie vielleicht keine zweite Zeit des Jah-
res in engster Verschmelzung die Ueber-
lieferung von Jahrtausenden.

Franz Brillinger,
(Laakirchen).

Sagen aus Oberösterreich.

Bgl. 3. Bg., S. 85 ff.

17.) Die Schatzgräber. In Nieder-
waldkirchen wohnten 3 Weber, die aber
nebenbei noch ein Handwerk konnten.
Unter ihnen war der Pap Michel, der
auch als Musiker ging und der Tschler
Sepp. Allen dreien ging es ziemlich
schlecht. Da hörten sie von einem ver-
grabenen Schatz bei einem Steinbruch
im Weglasberger Wald — im Eglas-
berger Wald soll einmal ein Schloß
gestanden sein —. Aber der Schatz wurde
vom Teufel bewacht und nur in der
Mettennacht sollte man nach ihm gra-
ben. Um gegen jede Gefahr sicher zu
sein, mußten sie ein Totenbein unter die
Altarplatte legen und es während der
Messe liegen lassen, ohne daß der Pfar-
rer was wußte. Dieses Geheime nahmen
sie zu sich und machten sich in der Met-
tennacht mit Krampen und Schaufeln
auf in den Wald. Als sie „a Licht“
gruben, hörten sie von Ferne das Bel-
len vieler Hunde, das immer näher kam.
Auf einmal rannten 5 Hasen vorbei
und hinter ihnen die Hunde mit leuch-
tenden Augen. Hart an den Schatz-
gräbern ging die wilde Jagd vorbei.

Doch die drei Männer fürchteten sich nicht leicht. Bald darauf kamen heulende Wölfe an ihnen vorbei und da singen sie an, sich etwas zu fürchten. Doch gruben sie dennoch weiter. Da hörten sie von weitem ein Fuhrwerk poltern und das Fluchen und Schnalzen der Fuhrleute und plötzlich stand über ihnen auf der Leiten eine feurige Fuhre, Teufel sprangen ab und stürzten die Fuhre die Leiten hinunter. Vom Schreden erschakt, ließen die drei alles Werkzeug liegen und nahmen Reißaus. Der Schatz aber ist bis heute nicht gehoben.

Oberlehrer Otto Klinger
(Eidenberg).

18.) Die unerlöste Schlange. In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wollte ein beherzter Mann bei Nacht auf die Ruine Wildenstein, um Geld zu heben. Nach Meinung alter Leute dieser Gegend soll nämlich in den verborgenen unterirdischen Gewölben und Gängen dieses verfallenen Felsen Schlosses ein großer Schatz liegen. Auf dem Wege begegnete ihm ein Zwetspänner, hinter welchem ein altes Weiblein einherhumpelte. „Zagt hätt'n ma dō bald dafahrn!“ rief es dem Ueberaschten zu und teilte ihm nun, während es sich umwandte und ihn auf die Burg begleitete, mit, daß es verzaubert sei, durch ihn aber erlöst werden könne. Drei volle Goldfässer erhalte er als Lohn. Bevor er jedoch an das Erlösungswort schreiten könne, müsse er einem Priester seine Sünden reumütig beichten. Auf der Felsenburg werde sie ihm dann als zischende und züngelnde Schlange, mit einem Schlüssel im Maule um Mitternacht wieder erscheinen, ihm aber dabei kein Haar krümmen. Er müsse nur den Mut aufbringen, diesen Schlüssel aus dem Maule zu nehmen, wobei er ein schreckliches Säusen und Brausen, dem Jüngsten Tage gleich, hören werde. Mittlerweile waren die Sprechenden auf der Burg angekommen, wo ihm das Weiblein den in Aussicht gestellten Lohn und die Erscheinungsstelle zeigte. Vom Anblick des Geldes ganz berauscht, war der Mann bereit, dieses Wagnis zu unternehmen. Er besuchte nun in den folgenden Tagen unter anderen den Vater der Erzählerin, eines 75jährigen, redseligen Mütterleins aus Lauffen, um ihn zu überreden, mit ihm zu gehen. Dieser jedoch weigerte sich, von Furcht ergriffen, ihn zu begleiten. Allein machte sich nun der Mann nach Salzburg auf, um

beim dortigen Kardinal seine Beichte abzulegen. Eines Tages, um Mitternacht fand er sich auf der Ruine ein. Als ihm aber die Schlange erschien, floh er, von Angst und Schreden überwältigt, ohne sein Versprechen erfüllt und sein Ziel erreicht zu haben. Schreckliche Schreie, von der verzweifelnden Schlange ausgestoßen, tönten dem Flüchtlinge nach.

Lehrer Franz G ö h n e r
(St. Georgen im Attergau).

19.) Das Weiblein im Schlatterholz. Im Schlatterholz, auf dem Wege von Meggenhofen nach Gallsbach befindet sich eine kreisförmige Grube von gut 100 Schritt Breite und etwa 10 Meter an Tiefe. Früher soll sie, wie noch viele Einwohner Meggenhofens bezeugen, bedeutend tiefer gewesen sein. Wenn nicht gerade Trockenheit herrscht, steht am Grunde Wasser. Der Weg führt im Walde ein Stück die Grube entlang. Unweit dieser Grube, dort, wo der Weg aus dem Walde zur Ortschaft Schlatt führt, ist am Stamme einer hohen Fichte ein schlichtes Marterl. An dieser Stelle erschien oft in der Nacht, meist um die Mitternachtszeit von der Grube kommend ein altes Weiblein mit einem Henckelkorb am Arme. Den zufällig nachts vorübergehenden Leuten hat nun dieses Weiblein, ohne ein Wort zu sprechen, stets den Korb angeboten, aber keiner hat ihn genommen, alle liefen erschreckt davon. In den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verunglückte ein Schmiedegesse durch Abstruz in die Grube tödlich. Von diesem Tage an war das Weiblein nicht mehr zu sehen. Man sagte, daß es nun sein Opfer habe. Damals wurde an jener Stelle das Marterl errichtet. Aengstliche Gemüter behaupten, man höre heute noch, wenn man um die Mitternachtsstunde dort vorbei geht, in der Grube den verunglückten Schmied hämmern.

Lehrer Eduard Hofbauer
(Meggenhofen).

20.) Der Schnaps, ein Teufelsgetränk. Ein junger Teufel ließ sich bei einem Bauern als Knecht verdingen. Er verriet seinem Dienstgeber einen fruchtbaren Grund, um darauf Korn zu bauen. Nach der überaus reichen Ernte wußte der Bauer nicht, was mit dem vielen Korn anzufangen sei. Der Teufel aber braute ein Getränk daraus und alle Nachbarn wurden eingeladen, es zu

versuchen. Es mundete allen und sie tranken viel davon und begannen bald zu lachen und zu schelten. Der Teufel lachte bei sich: „Die gehören alle mir.“ Im nächsten Jahre sorgte er dafür, daß noch mehr Korn eingebracht werden konnte und das neue Getränk, der Schnaps, verfehlte wieder seine Wirkung nicht, die Bauern wurden noch „damischer“. Nun lehrte der Teufel in die Hölle zurück, wo ihn Luzifer, hocherfreut über den reichen Fang, sehr freundlich empfing.

Aus Haslach.

Anna Anreiter (Murach).

21.) **Der Teufel in der Mettennacht.** Am heiligen Abend waren einst alle Bewohner einer Mühle zur Mette gegangen. Nur die älteste Tochter hütete das Haus. Draußen ging ein scharfer Schneewind. Da klopfte jemand an das Fenster und bat um Einlaß. Das Mädchen nahm die Lampe vom Tisch, ging zur Haustüre und machte auf. Ein Mann im grünen Jägerkleide trat ein und bat, ob er nicht bei dem argen Wetter hier bleiben könnte. Freundlich wurde er in die Stube geführt, setzte sich dem Mädchen gegenüber behaglich zum Tische, und begann ein lebhaftes Gespräch. Da fiel der Wollknäuel unter den Tisch. Die Müllerstochter bückte sich, um ihn aufzuheben. Zwar zog der fremde Jäger rasch den einen Fuß zurück, allein das Mädchen sah doch, daß dieser Fuß ein — Pferdehuf war. Nun wußte es, mit wem sie es zu tun hatte, und voll Entsetzen auf den Mann blickend, sprach es den Namen des Erlösers aus. Der Fremde, der sich erkannt sah, sprang auf, ballte drohend die Faust gegen das Bild des Gefreuzigten und verschwand mit einem Fluche auf den Lippen.

22.) **Die redenden Tiere.** Ein Bauer aus der Umgebung von Wels hatte zwei junge Hengste. Neugierig, was die Tiere in der Mettennacht reden würden, legte er sich unter den Barren hinein. Auf einmal fingen die Hengste zu reden an. Der eine sagte: „Heuer friegen wir noch ein Amtl.“ „So?“ sagte der andere. „Ja“, erwiderte der erste, „wir müssen unseren Herrn noch auf den Friedhof führen.“ Da schlug es eins und es ward stille. Der Bauer verkaufte nun beide Hengste einem Händler nach Wien. Dieser brachte sie nun nach einiger Zeit wieder auf den Welscher Markt, wo sie ahnungslos der Nachbar des Bauers

kaufte. Im selben Jahre wurde der erste Besitzer vom Schlage getroffen und des Nachbarns Pferde führten ihn wirklich auf den Friedhof.

Pfarrer Franz Kreuzer
(St. Georgen bei Tollet).

23.) **Die Gründung von Gramastetten.** Wandert man auf der Straße nach Gramastetten, so erblickt man, ehe man zum „Holzpoll“ kommt, links auf einer Anhöhe einen Bauernhof, „der große Dagner“ genannt (Großamberg 16). Zwei zu diesem Hause gehörige Felder führen den Namen „Freidhof“ und „Kanzl“. An dieser Stelle sollte einst Gramastetten erbaut werden, schon war der Friedhof und ein Großteil der Kirche fertig, aber zu Ende kam man nicht. Denn was man tagsüber herbeischaffte und dazubaute, verschwand bei Nacht wieder. Da erkannte man eine Fügung des Himmels. Nach äußerster Ratlosigkeit kam man plötzlich zu dem Entschlusse, 2 Ochsen auszulassen und die Kirche dorthin zu bauen, wo sie stehen bleiben würden. Und so geschah es auch. Die Ochsen liefen immer weiter, bis sie zu einer „Bramagstetten“ (Abhang mit Brombeerstauben) kamen, da konnten sie nicht mehr weiter. Hier begann man nun zu bauen und der Ort bekam den Namen Bramastetten, der später zu Gramastetten wurde.

Oberlehrer Otto Klinger
(Eidenberg).

24.) **Von der Kirche Helfenberg.** Vor alten Zeiten wollte man auf dem Berghügel in Helfenberg, wo heute die Linde steht, eine Kirche bauen. Aber Gott wollte es anders. Jedesmal, wenn man die Steine und Hölzer zum Baue zusammengebracht hatte, fielen und rutschten sie über Nacht den Hügel hinab, an die Stelle, wo heute die Pfarrkirche steht. So gab man es auf, oben zu bauen und fing unten an.

J. Aischauer (Helfenberg).

25.) **Die versunkene Stadt.** An der Stelle der heutigen Ortschaft Pernau stand einst eine Stadt, deren Einwohner aber Sünde auf Sünde häuften. Eines Tages erschien einem von ihnen der Teufel und sagte: „Wenn ihr es noch lange so treibt, werdet ihr alle mein Eigentum.“ Der Mann sagte es den Leuten, aber sie bekehrten sich nicht. Zur Strafe versank eines Tages der ganze Ort; nur der Stein blieb stehen, auf dem der Teufel bei seinem Erscheinen gesessen

war. In der heiligen Nacht aber — so erzählten die Alten — hört man immer noch die Kirchenglocken des untergegangenen Marktes schlagen.

Trude Ruchsam (Freistadt).

26.) Die Unglücksbraut. An der Gmundner Pfarrkirche befindet sich folgende Platteninschrift:

„Sie ruhet in Gott die edle Frau Maria Regina Zenlin geborne Schmidin von Schmidberg, Verschieden den 14. Aprilis 1677.

Leser löse auf die Woth:

Halb an ein halb andern orth

Mutter, Tochter und ihr Mann,

Drey und eins man finden kan.

Man das ein zu drey wird genommen
Werden erst drey ganz vollkommen.“

Der Erzählung des Mesners nach, schließt sich an diese Inschrift folgende Sage oder Begebenheit: Die Frau M. Zenlin starb schon im 2. Jahre ihrer glücklichen Ehe bei der Geburt eines Mädchens. Aus Verzweiflung darüber wollte ihr Mann auch vom Kinde nichts mehr wissen, gab es zu einer Frau in Pöls und wanderte nach Amerika aus. Für die Heimat war er von nun an verschollen. Sein Töchterlein aber wuchs heran und wurde ebenso schön und tugendhaft wie die tote Mutter. Mit 17 Jahren kam es in ein Gmundner Gasthaus in den Dienst. Eines Tages lehrte ein Landfremder ein, der für das schöne Mädchen eine starke Neigung empfand, die auch erwidert wurde. Man bereitete schon alles für die Hochzeit vor, als eines Tages das Mädchen seinem Verlobten ihr trauriges Geschick erzählte. Dem Vater, denn das war der Fremde, stieg eine furchtbare Ahnung auf, wenn er vor sich hatte. Ein kleines Mal, das auch die Mutter des Kindes getragen hatte, brachte ihm die Gewißheit, daß seine Braut, seine eigene Tochter war. Und in zwei Tagen sollte Hochzeit sein. Da lud er sie für den letzten Abend vor der Hochzeit zu einer Zusammenkunft beim Schlosse Ort ein. Als die Ahnungslose kam, stürzte er sich mit ihr in den See. Am anderen Morgen fanden Fischer bei der Arbeit die Leichen und im Friedhofe von Altmünster wurden die beiden zur letzten Ruhe bestattet.

Hilbe Wittmann (Linz).

Anmerkungen:

- 1.) Naturfrage und Motiv vom geprellten Teufel; erzählt auch von Baumgarten, Aus der volksmäßigen Ueberlieferung der Heimat I, 1862, S. 130. Ebenda der anschließende Volksglaube: „Eichenlaub schützt gegen den Bösen und gegen die Zauberei.“ Vgl. zur Sagengruppe: Dähnhardt, Naturfragen, I, S. 178 ff. Literatur vgl. auch bei Bolte-Polizka, Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm. III, S. 200. — 2.) Bei Baumgarten, a. a. D., S. 108, schafft der Heiland die Biene, Petrus dagegen bringt nur Wespen zustande; vgl. Dähnhardt, a. a. D., S. 167. — 3.) Baumgarten, S. 135 f., vgl. Dähnhardt, II, S. 43 f. Heimatgaue, I. Jg., S. 23. — 4.) Wegen ihrer Verfolgung Mariens und Christus: Dähnhardt, II, S. 7, 84, 263. Vgl. auch III, S. 19 ff. Von der Giftigkeit der Blindschleiche berichtet Baumgarten, a. a. D., S. 120. Hovorka-Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin, I, S. 78 f. — 5.) In Verbindung mit der Naturfrage vom Gimpel: Baumgarten, S. 91. Vgl. Dähnhardt, II, S. 218. — 6.) Dem Hahnenfuß mit einer Reihe von Pflanzen gemischte Sage. Vgl. Dähnhardt, II., S. 228 ff. — 7.) Teufel im naturdeutenden Zusammenhang mit Felsen und steinigen Vertiefungen. Heimatgaue, I. Jg., S. 182, zu Nr. 7. — 8.) Die Feuerbacher Urteile: Entstehungssage bei Gloning, Oberösterreichische Volks-Sagen. S. 65 f. — 9.) Gloning, S. 63 f. Heimatgaue, 2. Jg., S. 181 f. (St.). — 10.) Sieh, Sagen aus dem oberen Mühlviertel. I, 31 f. Dieselbe Sage. Es muß ein Schimmel sein. Gloning, S. 19, mit glüdlichem Ausgang, ebenso Baumgarten, a. a. D., S. 118 (vgl. 117 ff). Der Rattenkönig fährt nach einer mißglückten Beschwörung dem Schlangenbanner mitten durchs Herz: Sieh, I, S. 1. Fährt durch 3 oder 9 Türen, bleibt aber in der letzten stecken: Sieh, IV, S. 13, Baumgarten, S. 118. Durchs Herz fahren auch die Bergstücken: Gloning, S. 55. Die Rattenkönigin erscheint auch als zu erlösende Totenseele: Sieh, IV, S. 11, 12. — 11.) Baumgarten, a. a. D., 1864, S. 153. — 12.) Ferkeln, ursprünglich Raben: Gloning, S. 55 f.; Sieh, II, S. 34. Das Zurücklesen auch bei Totenbeschwörung: Sieh, IV, 2 f. — 13.) Schutz auf die Hexe mit geweihter Kugel: Sieh, II, S. 25. Die Hexe streift wohl ursprünglich die Grassalme

ab, um dadurch Kühe auf Hexenweise zu melken. Sieh, III, S. 26. — 15.) Vgl. Heimatgaue, 1. Jg., S. 180, Nr. 12. Neben der Mettennacht (Kreis- stehen!) auch die Nacht nach Sonnen- wende, die Nacht vor St. Thomas und der 29. Februar eines Schaltjahres: Gloning, S. 41. — 18.) Vgl. Baumgar- ten, a. a. O., 1864, S. 155 ff., Gloning, S. 45, Sieh, II, S. 14 f. — 21.) Vgl. Baumgarten 1864, S. 100 ff. Teufel als Fuhrmann: Gloning, S. 56 f.; als Jä- ger: Sieh, II, 29, 30 f., 43 f. — 22.) Das Reden der Tiere in der Met- tennacht. Baumgarten, Das Jahr und

seine Tage, S. 10. Gloning, S. 38 f. — 23.) 24.) Gloning, S. 25. Sieh, III, S. 6. Verbindung mit dem Wolfgang- motiv: Sieh, I, S. 3. — 25.) Bi- netasagen: Gloning, S. 1—7. Sieh, IV, S. 14.

Die mitgeteilten Sagen sind Pro- ben aus der Sammlung für das ober- österreichische Sagenbuch, für das Ein- sendungen, auch Ueberlieferungsbelege bekannter Sagen und Volkserzählungen heralisch erbeten werden. (Dr. A. De- pinz, Linz, Bismarckstraße 15 a).

Dp.

